

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1903**

155 (31.12.1903)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-628595](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-628595)

Die Nachrichten  
erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag  
und Sonnabend und kosten pro Quartal  
1,25 Mark inklusive Post- und Bestellgeb.  
Bestellungen übernehmen alle Postanstalten  
und Landbriefträger.

Annunzen kosten die einseitige  
Korpusgröße oder deren Raum 10 Pf.,  
für auswärts 15 Pf.

Anzeigen-Nachnahme, soweit tunsich, bis  
Nachmittags 4 Uhr am Tage vor Aus-  
gabe des Blattes.

# Nachrichten

## für Stadt und Amt Elsfleth.

### Inserate

werden auch angenommen von den  
Herren Hr. Böttner in Oldenburg,  
Herrn Müller in Bremen, Saatenstein  
und Vogler A.-G. in Bremen und  
Hamburg, Wilscheller in Bremen,  
S. Eisler in Hamburg, Rud. Hoffe  
in Berlin, J. Bartsch und Komp. in  
Halle a. S., G. L. Danne und Komp.  
in Frankfurt a. Main und von anderen  
Insertions-Komplexen.

Nr. 155.

Elsfleth, Donnerstag, den 31. Dezember.

1903.

### Tages-Feiger.

(31. Dezember.)

• Aufgang: 8 Uhr 41 Minuten.

• Untergang: 4 Uhr 19 Minuten.

• Hochwasser:

12 Uhr 10 Min. Vm. — 12 Uhr 43 Min. Nm.

### Neujahr.

Vom Turme tönt die zwölfte Stunde,  
Sie gibt mit dumpfem Schlag bekannt,  
Daß durch des Zeitlaufs ew'ge Runde,  
Mit Glück und Trübsal eng im Bunde.  
Nun wiederum ein Jahr entschwand.

Und bei dem frischgefüllten Becher  
Hört man mit hellem Jubelklang:  
„Noch ward uns Herz und Geist nicht schwächer,  
Freut euch, ihr braven, wackren Jecher,  
Daß uns kein Zeitersturm bezwang!“ —

Wohl dir, kannst du für solche Spende  
Froh danken dem verflochten Jahr! —  
Doch schrittst du nicht mit seiner Wende  
Selbst näher deinem eig'nen Ende,  
Wenn dir auch nicht gebleicht das Haar?

Sahst du, wenn selber auch geborgen,  
Nicht bitter'n Kummer, Not und Pein,  
Viel schweres Ringen, Krankheit, Sorgen,  
Und standst du nicht von heut' zu morgen  
An irgend einem Totenschein? —

Denkst Du daran, wird dir ein Mahnen  
Durch deiner Seele Wohlflaut ziehn;  
Du fühlst in stillen Zukunftsahnungen,  
Wie durch des Lebens Wechselbahnen  
Schnell Freude, Lust und Glück entfliehn.

Sie alle, die ein Leid getroffen,  
Versehen heut' dein Jubeln nicht —  
Und trotzdem ist ihr Herz weit offen,  
Es regt sich drin ein lautes Hoffen,  
Weil nun ein junges Jahr anbricht.

So ist der Mensch in seinem Denken —  
Kaum sinkt ein altes Jahr in's Grab,  
Das ihm nur Trübsal wußt' zu schenken,  
Baut fest er auf des Schicksals Lenken  
Und greift von neu'm zum Wanderstab.

### Der junge Herr.

Von Leopold Sturm.

(29. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Benedikt war wütend, . . . diese Trude war  
doch . . . na, aber er wußte sich zu helfen: „Wie hätten  
Durchlaucht und die anderen Damen wieder ans Land  
kommen wollen? Ich wollte ja erst ans Land rufen  
und dann das Fräulein herausholen. Da kam der  
Soldat gerade!“

„Vorwärts!“ befahl Ernestine kurz. Benedikt wagte  
eine Einwendung mehr.

Ernestine von Goldenberg fuhr mit Fräulein Lemme  
und Gustel von Brandfels nach Schloß Goldenberg  
zurück. Benedikt war in der Oberförsterei zurückgelassen,  
er sollte mit Trude von Gernsheim nachkommen, wenn  
diese sich etwas erholt haben würde. Die Verunglückte  
war in Forste's Zimmer untergebracht, hatte Tee und  
Blühwein bekommen und befand sich bei der Abfahrt  
ihrer Freundinnen schon wieder recht behaglich, wenn-  
gleich sie es auch liebte, sich noch etwas bedauern und  
auch bewundern zu lassen.

„Sa, bewundern zu lassen! Steif und fest behauptete  
sie, von allen Anwesenden sei sie die einzige gewesen,  
welche wirklich die Geistesgegenwart behalten. Und als

Glück auf! zum rüstigen Vorwärtsschreiten,  
Laßt hinter euch, was gestern war,  
Seht froh entgegen künftigen Zeiten,  
Und mit des treuen Gott's Geleiten  
Seht hoffnungsvoll in's neue Jahr! — —  
Karl Emmrich.

### Zum Jahreswechsel.

1904! Dem Menschenherzen ward als eins seiner  
kostbarsten Güter die Hoffnung gegeben, diese warme  
Empfindung, die uns in ersten Lebensjahren nicht ver-  
zagen, die uns in froststarreren Winter nach dem  
blühenden Frühling den Blick richten läßt. Der Jahres-  
schluß ist es vor Allen, zu welchem sich die Hoffnung  
als treue Gelährtin gesellt, an ihrer Hand wandern  
wir ein in das neue Jahr, unter dem tröstenden Druck  
ihrer weichen Finger vergessen wir eher, was uns im ver-  
flochtenen Abschnitt unseres Lebens an Unerfreulichem  
begeben war, Nichts starrt milder, als die Hoffnung  
auf Gutes und Großes, nichts läßt eher vergehen, als  
die Zuversicht, zu anderen Wochen und Monaten zu  
kommen, die weit machen sollen, was die früheren haben  
zu wünschen übrig lassen. So ist es denn auch jetzt,  
wo wir in einem Rückblick auf das Jahr 1903 und  
auf unser Leben in ihm Dies und Jenes finden, was  
uns nicht zu Gefallen war, und das, wie wir hoffen,  
das künftige Jahr besser wird. Viel Glück im neuen  
Jahr! So sagen wir! Und wir lassen in diesem  
kleinen Wörtchen Alles zusammen, was dem Sterblichen  
notwendig ist, nicht allein nur das, was erwünscht ist  
Guten Wohlstand und die Befriedigung von Lebens-  
Genüssen Vieles als das Erstrebenswerteste, die moderne  
Zeit ist zu reich an drastischen Beispielen dafür, daß  
vom „Auf“ bis zum „Nieder“ kein Niesenweg ist, daß  
eine Umwälzung solcher persönlichen Verhältnisse, die  
sich nur auf dem Schein aufbauen, über Nacht er-  
folgen kann. Geistesfröhlichkeit und Seelenstärke, Tätig-  
keit und gesunder Menschenverstand sind die Geschwister-  
paare, die uns über so viele trügerische Stellen im  
Lebenswege fortführen, und sie geleitet die Hoffnung  
als eine köstliche Himmelspende. So treten wir in  
ein neues Jahr, als in einen neuen Abschnitt unseres  
Lebens, nicht mit Wünschen allein, sondern auch mit  
denjenigen Vorsätzen, die der Pflichterfüllung gegen uns  
selbst, gegen das große, ganze Vaterland entsprechen.  
Glück uns wohllich im neuen Jahre, wenn wir an  
diesen Vorsätzen festhalten, sie zur Ausführung zu bringen  
suchen!

Jedes neues Jahr ist ein unbeschriebenes Blatt,  
jedes alte Jahr giebt uns eine reiche Summe von Er-

fahrungen, die wir, um einen kaufmännischen Ausdruck  
zu gebrauchen, auf das neue Jahr vorzutragen haben.  
Was nun das verflochtene Jahr gelebt hat, ist, in  
trüben Monaten nicht verzagen, dafür aber auch zu  
besseren Zeiten dankbar sein. 1901 und 1902 haben  
manchem tüchtigen Mann das Leben herzlich sauer  
gemacht, im jetzt zur Reize gehenden Jahre hat sich  
gezeigt, daß nichts so schlimm ist, als daß es nicht  
durch zähe Tätigkeit überwunden werden könnte. In  
der wirtschaftlichen und gewerblichen Krise, die wir  
im deutschen Heimatländ durchgemacht haben, hat sich  
das deutsche Bürgertum als ein durchaus kräftiger  
Faktor bewiesen, dem Dank und Anerkennung gebührt.  
Es hat wirklich Selbstvertrauen gehabt, nicht nur ein  
großes, sondern auch ein berechtigtes, ein solches, daß  
man dem deutschen Reichskanzler Recht geben kann,  
wenn er sagte, er wünsche die Betätigung des bürger-  
lichen Selbstvertrauens auf jedweden Gebiete. Ist es  
dann aber auch Unrecht, wenn das deutsche Bürgertum  
eine nachdrückliche Förderung seiner Interessen, eine  
Berücksichtigung seiner natürlichen Rechte fordert, dahin  
daß unsere moderne Gesetzgebung sich der Bürgertätig-  
keit anschließen, nicht aber ihr vorgreifen soll?

Wir wollen vom neuen Jahre hoffen, daß es eine  
weitere Entwicklung des wirtschaftlichen Fortschrittes  
für den deutschen Nährstand in Stadt und Land bringt,  
wir wollen hoffen, daß sich mit unserer Arbeitskraft  
auch die Arbeitsfreudigkeit entwickle, wir wollen hoffen,  
daß jeder Einzelne erkennt, wie nur in einem mächtigen  
friedvollen deutschen Reiche die Sicherheit für die  
Existenz des deutschen Bürgers liegt. Die Erhaltung  
des äußeren Friedens erhoffen wir, für die Eringung  
des inneren Friedens wollen wir weiter kämpfen, indem  
wir dem gesunden Menschenverstand das Wort geben  
gegenüber den Ideen des Aberglaubens, die eine Welt  
von Menschen wie eine Welt von Engeln behandeln  
wollen. Für Kaiser und Reich im neuen Jahre, wie  
im Alten, für deutsche Volkstraft und deutschen National-  
wohlstand unentwegt für und für. Dank dem alten  
Jahr, das uns viel hat erfahren lassen, viel Freude  
anno 1904. Damit scheiden wir von 1903, möge  
sein Nachfolger uns freundlich sein!

### Hundschau.

Deutschland. Der Kaiser hörte am Dienst-  
tag den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts. Zur  
Mittagsstunde am Montag war der Reichskanzler Graf  
Bülow geladen.

\* Zu dem bevorstehenden Jahreswechsel sei daran  
erinnert, daß den gedruckten Glückwunschkarten außer

Gustel daran zweifelte, auch Fräulein Lemme diese Be-  
hauptung für eine recht gewagte erklärte, bemerkte  
Trude: „Ihr Beide seid still, Ihr hietlet ja die Hände  
vor den Augen, so daß Ihr den „Ort des Schreckens“  
gar nicht sehen konntet, und schrie! „Ihm wollte zu-  
lassen, brachte es aber auch nicht fertig, Ihr beiden  
anderen . . .“

Diese Phrasen vom „Ort des Schreckens“ war für  
Gertrud von Gernsheim ein Lieblingswort geworden,  
und sie rennomierte gern damit, auch zu einer Zeit noch,  
als alle Anderen diese Sensationsgeschichte ohne Sensation  
längst vergessen hatten.

Wo aber war Trude's Retter geblieben?  
Ja dem ersten Wirtswart, als alle Leute in der  
Oberförsterei sich um die triefende Trude drängten, war  
kaum auf ihn geachtet worden. Der alte Oberförster,  
der anfänglich auch glaubte, die Verunglückte habe sich  
wirklich in erster Lebensgefahr befunden, hatte ihm  
kräftig auf die Schulter geklopft, „Das haben Sie brau  
gemacht,“ hatte dann aber seinem Charakter gemäß zu-  
erst an das Leibliche gedacht. Eine tüchtige Portion  
Grogg war für den Soldaten in der Küche zubereitet,  
die der Retter auch pflichtgetreu verweigerte, aber als dann  
Herr Striam wieder mit ihm sprechen wollte, war er  
bereits verschwunden. Er hatte in der Küche hinter-  
lassen, seine Zeit sei knapp, das Bißchen Nässe in den

Kleidern gehe unterwegs schon weg, für den Grogg  
lasse er bestens danken, und daß er das Fräulein aus  
dem Wasser geholt, sei eine Kleinigkeit gewesen, die  
nicht der Rede wert sei. Des Oberförsters Hausmanns  
hatte sich gern noch ein Bißchen mit dem schmucken  
Manne unterhalten wollen, aber auch der war es nicht  
gelungen.

Fräulein Lemme sagte: „Das war doch ein edler  
Krieger!“

Gustel fragte: „Trude, war es Dir denn recht, als  
er so mit Dir dahin rannte?“ worauf Ernestine einfiel:  
„Was sollte denn das halbtote kleine Lämmchen wohl  
machen? Aber weshalb mag der Mann bloß so schnell  
fortgelaufen sein?“

„Warum?“ meinte der Oberförster trocken. „Wahr-  
scheinlich hat er ein Kommando! Und Verspätung be-  
deutet da Arrest!“

„Arrest nach solch edler Tat?“ fragte Fräulein  
Lemme.

Der Oberförster zuckte lachend die Schultern.  
Nun war Ernestine mit den beiden Insassen des  
Wagens dicht am Goldenberger Schloßpark angekommen  
und wollte gerade in den zum beschiedenen Schloße  
führenden Hauptweg einlenken, als sie sah die Bügel  
fest ergreifen mußte. Es hätte nicht viel gefehlt, hi-  
wären von ihr an der scharfen Biegung ein paar junge

dem Datum nur Name und Wohnung des Absenders hinzugefügt werden darf, wenn das Druckflächenporto in Anwendung kommen soll. Bei Ansichtskarten ist dann außerdem das Wort „Postkarte“ durch „Drucksache“ zu ersetzen. Bei Briefmarken ist die Zulassung solcher Worte und Zeichen (Buchstaben!) statthaft, die eine Formel zur Erklärung des Zwecks der Ueberlieferung darstellen und deren Zahl fünf nicht überschreitet. An der Post, die in diesen Tagen so wie so schon viel geplagt ist, die Arbeit nicht unnütz zu erschweren, verwenden man keine anderen, kleineren Briefumschläge, als sie sonst allgemein üblich sind.

Die Reichseinnahmen an Zöllen und Verbrauchssteuern betragen in der Zeit vom 1. April bis 30. November 524,9 Mill. M. oder 8,84 Mill. mehr. Die Zolleinnahmen steigerten sich um 7,44 Mill., die Zuckersteuer ergab 12,67 Mill. mehr, wogegen die Brennsteuer, die Verbrauchsabgabe von Branntwein und die Malz- und Getreidesteuer bedeutende Mindereinnahmen zeigen, allein die letztere von 7,2 Mill. M. Von sonstigen Einnahmen nennen wir die Wechselstempelsteuer mit rund 1/3 Mill. und die der Reichspost mit 14,75 Mill. M. mehr.

Die deutschen Unterhändler für den Handelsvertrag mit Italien werden der amtlichen römischen „Tribuna“ zufolge am 1. Januar in Rom eintriften. Das Blatt hebt hervor, daß man von deutscher Seite mit den besten Absichten an die Verhandlungen herantrete. Die „Berl. N. N.“ drücken ihre Bennützung darüber aus, daß der gute Wille der deutschen Reichsregierung seitens der italienischen Regierung von vornherein freundliche Würdigung findet. Auf deutscher Seite ist von zuständiger Stelle wiederholt betont worden, daß man betreffs des Abkommens mit Italien keine allzu große Schwierigkeiten erwartet. Von guter Vorbedeutung ist auch der Abschluß eines provisorischen Vertrages zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien, der schon wegen der österreichischen Weinklausel größere Schwierigkeiten bot. Es muß dabei jedoch bemerkt werden, daß authentische Nachrichten über den Stand der österreichisch-italienischen Verhandlungen, wie aus Wien versichert wird, nicht vorliegen.

**Balkanstaaten.** Zur Abreise der fremden Gesandten aus Belgrad wird von unrichtiger Seite versichert, daß die Diplomaten einen Urlaub auf unbestimmte Zeit erhalten haben, und nicht früher auf ihren Posten zurückkehren werden, ehe nicht die Verschwörer aus der Umgebung des Königs erwischt worden sind. — Die türkische Regierung hat ihre Zustimmung zur Ernennung des italienischen Obersten Gravieri zum Chef der mozedonischen Gendarmen bisher noch nicht erteilt. Die Mächte haben deshalb in Konstantinopel ernste Vorstellungen erhoben und namentlich darauf aufmerksam gemacht, daß ein längeres Zögern der Türkei nur nachteilig sei.

**Frankreich.** In der französischen Deputiertenkammer ist ein Antrag eingebracht worden, welcher die Heeresdienstzeit auf 18 Monate herabsetzt und die Zahl der Unteroffiziere und Soldaten auf 375 000 Mann vermindert. In der Begründung des Antrages heißt es, daß der Verdienst auf 25 000 Mann keine Schwächung des Heeres bedeute, da diese 25 000 Mann gegenwärtig meistens in den Krankenhäusern liegen. Es ergibt sich daraus, daß Frankreich nicht mehr im Stande ist, die gesetzlich vorgeschriebene Zahl gesunder und brauchbarer Soldaten zusammenzubringen.

**Afien.** Unabwählich ist China dahinter gekommen, daß eine Räumung der Mandchurie überhaupt nicht

mehr zu erwarten ist, da bald Hitze, bald Kälte, bald Krankheiten, bald Unruhen, bald dies, bald das die Ausführung der edlen Absicht Rußlands verhindern. Der Vizepräsident des Wei-mu-yu, d. i. des chinesischen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, soll einer Befänger Meldung zufolge denn auch die Erklärung abgegeben haben, China würde schon besriedigt sein, wenn Rußland und Japan ihre gegenwärtigen Vertragsrechte in der Mandchurie und in Korea behielten, aber die Verpflichtung eingingen, auf die Errichtung weiterer Vorteile in jenen Gebieten zu verzichten. — Japan besteht Londoner Blättermeldungen zufolge gleichfalls nicht auf der Zurückziehung der russischen Truppen aus der Mandchurie, sondern verlangt nur eine Entschädigung für den Fall, daß Rußland die eingegangene Verpflichtung, die Mandchurie zu räumen, nicht einlösen wolle; diese Entschädigung soll in der russischen Anerkennung seiner Oberhoheit in Korea bestehen. Diese Anerkennung zu gewähren, ist Rußland nicht gewillt, da es im Norden Koreas erhebliche Interessen zu vertreten hat. Wie die Dinge nun aber auch im Einzelnen liegen mögen, so viel darf als gewiß angesehen werden, daß die schwebenden Verhandlungen vorläufig nicht abgebrochen werden und es daher in absehbarer Zeit auch nicht zu einem Kriege kommen wird.

### Lokales und Provinziales

**Glückstisch, 31. Dez.** Unseren geschätzten Lesern und Leserinnen und freundlichen Mitarbeitern wünschen wir ein glückliches neues Jahr!  
\* Heute Abend 5 Uhr findet in der hiesigen Kirche ein Sylvester-Gottesdienst statt.

\* Die wenigen Tage mit härterem Frost haben die Besitzer der Eisfelder schon dazu benutzt, mit der Gewinnung von Eis den Anfang zu machen.

\* Das Küstennetz zu Bremerhaven meldet unter dem 29. Dez.: Ein Wrack, Mastkopfen 1 m über Wasser, liegt 1 Seemeile W<sub>3</sub>N<sub>1/2</sub>D von Steens Leuchtturm. — Die Zodelschlucht Nr. Z U 16 ist am 30. Dezember gegen Winterzeichen ausgetauscht.

\* In der gestrigen Sitzung des Magistrats und Stadtrats wurde folgendes verhandelt: 1. Die Decision der Stadt- und Armenrechnungen wurde vorgenommen. 2. wurden zu den Pflosterungskosten der Wurfstraße bis Herrn Schiff's Stelle 50 M. aus der Stadtkasse bewilligt. 3. An Stelle der bisherigen Nachwächter, welche den Dienst gekündigt, wurden die Herren H. Wälje und H. Segerdick gewählt; als Hilfsnachwächter wurde Herr Joh. Dahlhoff gewählt. 4. wurde ein Schreiben des Groß-Staatsministeriums mitgeteilt betr. Bestellung der von der Fering-Fischer-Gesellschaft an die Stadt- und Landgemeinde Glückstisch zu zahlenden Kommunalabgabe.

\* Die der Ehefrau des Herrn H. Michels hieselbst gehörige an der Lindenstraße zu Brake belegene Besitzung ist an Herrn Karl Groß dajelbst für den Preis von 10 000 Mark verkauft worden.

\* Ein milder Januar steht uns nach der Voraussage Folbs in Aussicht. Nur in der Zeit vom 12. bis 16. soll es etwas kälter werden, während wir für die übrigen Tage zahlreiche Niederschläge und Schneefälle zu gewärtigen haben. Der 3. Januar wird als ein bedeutender Tag erster Ordnung, der 17. Januar als ein solcher dritter Ordnung bezeichnet.

\* Ein finsternisloses Jahr ist das kommende Jahr 1904. Ganz gegen alle Regel findet im kommenden

Jahre gar keine Mondfinsternis statt, und von den beiden sich ereignenden Sonnenfinsternissen ist in unserer Gegend keine sichtbar. Die erste Verfinsternung ist eine ringförmige Sonnenfinsternis am 17. März, deren Sichtbarkeitszone sich über die östliche Hälfte Afrikas, die südöstliche Hälfte Asiens, den indischen Ozean und Westhälfte des großen Ozeans erstreckt. Die zweite hingegen ist eine totale Sonnenfinsternis am 9. Sept. mit einer Sichtbarkeitszone, die den großen Ozean und die westliche Hälfte Südamerikas umfaßt.

Der Winter, der es zum Jahreschluß noch recht gut meint, dem Brauer Eis, den Schlittschuhläufern frohe Stunden gelinder Bewegung beizubringen hat, führt uns Sankt Sylvester zu, an dem es heißt: Abschied nehmen vom alten Jahr! Tausende sind so leicht damit fertig, Tausende aber wenden auch an der Schwelle des neuen Jahres den Blick rückwärts und lassen Wünsche und Erfolge der verfloffenen Monate an ihrem geistigen Auge vorübergleiten. Zumeist freigt die Waagschale der Erfolge in die Luft, während die andere mit Hoffnungen und Erwartungen gar zu schwer besodet sich neigt. Des Unwillens darüber ist nichts Geringes, aber prüfen wir ruhig, ob wir nicht gar zu hoffig oder zu vornehm waren, so merken wir Besseres. Das Kränlein: Sich begnügen! haben wir vergessen unserer schweren Wunschladung beizufügen, und so versagte Dies und Jenes. Naht, daß damit einer unmännlichen Kengstlichkeit, die keine Bescheidenheit mehr ist, das Wort geredet werden sollte. Wer etwas weiß und etwas kann, der darf auch etwas wagen, aber doch nur das, was ihm die eigene Tüchtigkeit ist. Vorwärts gehen und vorwärts streben im Leben, das ist recht, vorwärts tangen oder vorwärts auf dem Wege der Einbildung eilen, ist nichtig. Aber am Schlüsselmomente ist die heute so häufige Ueberstätzung der eigenen Kraft, die zu Trugschlüssen verleitet. Zu freudiger Sylvesterstimmung ist die begehrte Wunschfreude ein guter Gast; aber haben wir dem neuen Jahr nichts weiter zu bieten, als ein sogenanntes Recht auf Glück, so werden wir in ihm nicht sehr weit gelangen. Lotterie wird heute im Leben nicht mehr gespielt, es muß sehr viel geleistet, ein Beweis vollen Könnens gegeben werden, wenn Alles gut gehen soll. Nach großen Dingen strebt die neue Zeit, das junge Geschlecht; wenige erreichten das Ziel, viele verloren dabei Achtung und Wertschätzung. Weit aus baut sich heute das Gebiet der Arbeit, das zu beachten ist.

Wer Früchte erlangen will, darf die Tätigkeit nicht scheuen, er muß zeigen, was Größtes Kind er ist. Mit einem Automobil kann man wohl durch die Welt fahren, aber nicht darin leben. So wollen wir dem alten Jahr ein Lebenswohl zutrinken, dem neuen einen herzlichen Willkomm. Aufrichtiger Jubel begrüßt 1904, aber wie Viele, die ihn anstimmten, werden an seinem Ausgange schweigen? Doch geben wir neben dem Ernst des Scheidens auch dem Frohsinn der Begrüßung sein Recht. Eine lustige Feier deutet ein sorgenloses Jahr an, eine helle Freude wahren Frieden. Daraufhin: „Prosit Neujahr!“

\* Das Radettenschiff des Norddeutschen Lloyd „Herzogin Sophie Charlotte“, Kapitän Zander, ist am Montag von Sydney nach Melbourne abgegangen.

\* **Käseburg.** Am Tage vor Weihnachten ist der Schiffer Friedrich Helmers aus Käseburg, Führer des Bremer Schlepddampfers „Blot“, im Bremer Freihafen verunglückt. Helmers wollte sich an Bord seines längsseit eines Segelchiffes liegenden Dampfers begeben, als der schlecht liegende Schiffeleger kippte, sodas

Menschenkinder überfahren, die demohnen in ihre Angelegenheiten vertieft waren, daß sie auf nichts und gar nichts achteten.

„Gua!“ rief die Prinzessin mehr überrascht, wie streng. Denn die beiden jungen Leute, die hier innig miteinander flüsteren und kofen, so daß sie den heran kommenden Wagen völlig überhört hatten, waren Eva Bertram, die Tochter des Silber-Verwalters aus Hohenburg, die, wie wir wissen, ihren ansichtsweisen Dienst in Goldenberg bei der Prinzessin und deren Freundinnen wieder aufgenommen hatte, und ihr Liebster Adam Feldschütz. Der Bursche des Prinzen Georg Eberhard war seinem Herrn voran ins Manöverterrain gefahren, um bei dessen Eintreffen in Freudenau sofort zu Diensten zu sein und sein Quartier bereit zu halten; wohl wissend, daß Eva sich bereits in Goldenberg befand, hatte er es nicht übers Herz bringen können, sie heimlich zu besuchen. Mit der Segend genau vertraut, war er unterwegs ausgestiegen, hatte im Geschwindmarsch Schloß Goldenberg erreicht und wollte nun nach einem kurzen, süßen Wiedersehen mit seiner Dulceina den Rest des Weges nach Freudenau in dem auf dem Hinweg eingeklagten Tempo zurücklegen.

Fräulein Lemme sah entrüstet, Gustel interessiert aus, aber Ernestine fragte streng von der Höhe ihres Wagens herab: „Wie kannst Du nur so unachtsam

sein, Eva? Um ein Haar breit hätte ich Dich überfahren.“

Die kleine Eva Bertram kränzelte die Lippen; diesen strengen Ton brauchte sie sich eigentlich nicht gefallen zu lassen, selbst von einer so hohen Dame nicht. Wenn sie nicht nach Goldenberg hätte kommen wollen, so würden die Damen es wohl nicht so leicht gehabt haben, sich einen so vortrefflichen und gewandten Ersthelfer, wie sie es war, zu verschaffen. Aber in der richtigen Erkenntnis, daß sie um ihres Herzenshöches willen etwas tun müsse, erwiderte sie bescheiden: „Ich wollte ihm ja bloß Adieu sagen, und da habe ich nicht aufgepaßt!“

Ernestine's Züge erhellten sich. Da war ja der tapfere Mann, der die arme Trude aus dem Wasser gezogen, der seiner Belohnung schleunig aus dem Wege gegangen war.

„Sind Sie Eva's Bruder?“ fragte sie freundlich. Die Eva, als die Nächstinteressierte, wurde purpurrot, aber sie nickte, freilich nur unmerklich, Lemmchen hustete und Gustel von Brandfels blickte etwas ironisch auf die hohe Freundin. War Tini wirklich so naiv? Oder stellte sie sich so?

Adam Feldschütz machte der unklaren Situation aber im Nu ein Ende; er wußte nur zu genau, wen er vor sich hatte, er wußte aber auch, daß sein „Herr

Hauptmann“ im Schlosse einen Besuch abstatten würde, und da war es mehr wie wahrscheinlich, daß die ganze Sache nochmals auf Tapel kommen würde. Und so stand er denn kraum, wie vor seinem Herrn, als er seinen Namen nannte: „Seiner Hoheit des Prinzen Georg Eberhard von Hohenburg Bursche, Adam Feldschütz.“

Ernestine zog so heftig die Leine an, daß die Pferde unruhig wurden, Gustel machte überrollt „Oh“, und Fräulein Lemme ächzte; wenn der Bursche heute schon da war, so erlösten auch der Herr bald. Und dann gabs die Katastrophe. Eva war furchbar erschrocken, als der ehrliche Adam dies so schön bezogene Märchen von dem „Bruder“ vernickelte, aber nun halt's nicht, nun mußte sie der Verwirrung der jungen Durchlaucht vorbeugen, sonst wars für immer mit ihrer Huld vorbei. Und die wollte Eva Bertram doch nicht verlieren, schon im Hinblick auf das einflüge Hochzeitsgeschehen nicht, das von der Prinzessin sicher zu erwarten war.

„Der Adam ist mein Bräutigam, Durchlaucht“, begann sie lech, als ob nie von dem Bruder gesprochen worden sei. „Er hat mir auf dem Weg nur „guten Tag“ sagen und ankündigen wollen, daß des Prinzen Hoheit bald nach Schloß Goldenberg kommen werde. Der Herr Prinz weiß, daß der Adam mein Schatz ist“, schloß sie wichtig, in der nicht unzutreffenden Voraus-

Helmers samt dem Stege in den Hofen stürzte. Leider war eine Rettung des Verunglückten nicht möglich, jedoch konnte die Leiche bald geborgen werden. Der Familie des Verunglückten ist so ein trauriges Weihnachtsfest beschieden worden. Helmers stand erst im 28. Lebensjahre und war nicht verheiratet.

**Beitwarden.** Schneidemeister Heeren und Frau können am 22. Januar ihre goldene Hochzeit begehen. Dieser Tag ist gleichzeitig der 75. Geburtstag der Frau Heeren. Heeren steht im 77. Lebensjahre. Er hat den Feldzug von 1849 mitgemacht.

**Butfadingen.** 29. Dez. Von gut unterrichteter Seite wird uns mitgeteilt, daß das Kloostschießen zwischen Stad- und Butfadingerland einerseits und Ostfriesland andererseits am Dienstag, den 5. Januar, zum Auszug kommen soll. Allen Freunden des Kloostschießens wird diese Nachricht willkommen sein, zumal angenommen wurde, daß der Wettkampf noch in diesem Monate stattfinden werde. Ein günstigeres Wetter als das gegenwärtige können sich die Werfer wohl nicht wünschen. Hoffentlich hält dasselbe an, dann ist die Bahn frei von dem lästigen Schnee und der Boden zugleich auch hart und fest, so daß die Kugel nicht durchschlagen kann. Auf den Ausgang dieser Partie bei der die Kräfte beiderseits gleich sind, darf man wohl mit Recht außerordentlich gespannt sein. Fleu herut! (S. A.)

**Delmenhorst.** 29. Dez. Des Kindes Engel. In der Nr. Kirchstraße entstand am 1. Weihnachtstage um die Mittagszeit in einer Stube Feuer. Die Bewohnerin des Hauses wurde durch das Geschrei eines in der Wiege liegenden ca. einjährigen Kindes in die Stube gerufen. Sie fand die ganze Stube mit Rauch gefüllt und ritzte rasch mit dem gefährdeten Kinde ins Freie. Des Feuers wurde man bald Herr, da es sich nur um schwächende und brennende Lächer handelte, die vielleicht am Ofen Feuer gefangen hatten. Wie sich nachher herausstellte, war der Kanarienvogel vom Rauch erstickt und hatte mithin das Kind in großer Gefahr geschwebt. Ein nennenswerter Schaden ist in der Stube nicht entstanden. In der Küche war allerdings die Weihnachtsgans, an die die erschrockene Frau in der Aufregung gerührt wieder gedacht hatte, total verbrannt und fast ganz ungenießbar geworden. (D. Kr.)

**Schwewe.** 29. Dez. Einem schweren Verbrecher ist man in Ottomanshohnen auf die Spur gekommen. Vor einigen Tagen ist dort das Anwesen des Landwirts K. eingedrungen, während der Besitzer und dessen Frau sich außerhalb des Ortes befanden. Zwei Kinder des K., ein Knabe von sechs und ein Mädchen von fünf Jahren, waren unter Aufsicht eines männlichen Verwandten in dem Gehöft zurückgeblieben und wurden durch die Flammen derart verletzt, daß der Knabe nur als Leiche dem brennenden Hause entzogen werden konnte, während das kleine Mädchen, von schlimmen Brandwunden bedeckt, im Krankenhause zu Schwewe liegt. Es wird vermutet, daß der Verwandte, um den Verdacht der Täterschaft abzulenken, das Gehöft in Brand gesteckt hat.

**Oldenburg.** 27. Dez. Aus Anlaß des mit dem 1. Januar 1904 in Kraft tretenden Kinderbeschäftigungsgesetzes hatte die hiesige Handelskammer und Bäckervereinigung sich an den Stadtmagistrat gewandt mit dem Antrage, daß Kinder über 12 Jahre auch fernerhin mit dem Austragen von Backwaren beschäftigt werden dürfen. Der Stadtmagistrat hat jetzt diesem Antrage

stattgegeben und bestimmt, daß im Bezirke der Stadtgemeinde Oldenburg bis zum 31. Dezember 1905 Kinder über 12 Jahre bereits von 6 1/2 Uhr morgens an und vor dem Vormittags-Unterrichte täglich eine Stunde mit dem Austragen von Backwaren beschäftigt werden dürfen.

**Oldenburg.** 30. Dez. Die Handelskammer für das Herzogtum Oldenburg hält die 13. Vollversammlung am Dienstag, den 5. Januar 1904, vormittags 10 Uhr, im großen Saale des Landgewerbemuseums, Gortorpstraße 28, hieselbst ab. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Prüfung der Legitimation der neu gewählten Mitglieder, Beschlußfassung über erhobene Einsprüche und Anordnung von Neuwahlen. 2. Neuwahl des Vorsitzenden und des stellvertretenden Vorsitzenden. 3. Aenderung der Geschäftsordnung. 4. Feststellung des Protokolls der vorigen Sitzung. 5. Tätigkeitsbericht. 6. Rechnungslegung und Wahl von Rechnungsrevisoren. 7. Aufstellung des Haushaltsplans für 1904. 8. Neuwahl der Ausschüsse. 9. Wahl von Mitgliedern zu den staatl. Visitationskommissionen für die gewerblichen Fortbildungsschulen. 10. Abwehr des amerikanischen Tabaktrustes. 11. Aenderung der Börsengesetzgebung. 12. Mangel an Kronen. 13. Aenderung der oldenburgischen Ausführungsbestimmungen zum Schlagschloß- und Fleischbeschau-Gesetz. 14. Schlagschloß- und Fleischbeschau-Gesetz. 15. Schutz des Kleinhandels gegen Mißbräuche bei Versteigerung neuer Gegenstände. 16. Ausführungsbestimmungen zu § 12 des Zolltarifgesetzes vom 25. Dezember 1902, Zollbindung betr. 17. Verschiedenes.

**Varel.** 30. Dez. Bekanntlich wird schon seit längerer Zeit aus der Vareler Anterbandelkaffe, um das Ueberhandnehmen der Sperlinge zu verhindern, für jeden eingelieferten Sperlingskopf 2 h Prämie bezahlt. Es ist jetzt schon zu konstatieren, daß dieses Vorgehen großen Erfolg gehabt hat, denn die Sperlinge haben bei uns entschieden abgenommen.

#### Dezember-Betrachtungen des Rentier Frohlieb Schmerzensreich. (Nachdruck verboten.)

Gleichgültig ließ die Witterung — in dem Dezember alt und jung, — obwohl sie grade dieses Jahr — im großen Ganzen lieblich war, — Was föhrt die Menschheit Kälte, Schnee, — wenn sie, vergehend alles Weh, — von Kindesjubil angelacht, — entgegengeht der heil'gen Nacht? — Das war ein Treiben, bunt und schön, — ein krieches, lautes Lustgetöse, — ein froh Erwarten ohne Ruh', — ein heimlich Schaffen immerzu; — und wohin auch das Auge schaut! — im alten Heimatsstädtchen traut, — da liefen schnell, mit freud'gem Sinn, — die vollbepackten Menschen hin. — So zog des Weihnachtsglückes Schein — mit Nacht in jedes Herz hinein, — und als dann gar der Kinder Schar — des bösen Schulzwangs ledig war, — beherrschte selbst das kleinste Haus — ein einzig schöner Jubelsturm. — Drauf kam der langersehnte Tag, — wo überall mit einem Schlag, — zugleich entflammt für groß und klein — des Tannenbaumes Kerzenschein. — Dasselbe Glück, dieselbe Lust, — denselben Frieden in der Brust, — bracht! wieder wie von alters her — des Christfestes fromme Wundermär! — Und bei dem Anblick all' der Freud', — beim Zauchern all' der kleinen Leut' — ward selber noch, — wiewol ich zum Kind, — ein Träumen führte mich geschwind, — gleich einem gütigen Geschick, — hinweg

lehung, daß diese Mitteilung manche weitere Frage abschneiden werde, „er hat auch nie etwas dagegen gehabt, wenn Adam mich besuchte!“

Sie erreichte ihren Zweck, die Aufmerksamkeit der Damen wurde auf die Person des Prinzen gelenkt. „Gut, ich werde Seiner Hoheit bei dem Besuch Mitteilung machen, was für einen unerschrockenen Diener er hat. Kommen Sie jetzt mit ins Schloß, Sie sollen noch eine Anerkennung für Ihre tapfere Handlungsweise erhalten.“ Ernestine wollte ihre Huld voll und ganz leuchten lassen.

Adam schloß sich zögernd mit der Antwort, obwohl ihm Eva einen heimlichen Rippenstoß gab. Sein Prinz brauchte von der ganzen Geschichte am besten überhaupt nichts zu wissen. Und so flüchtete er endlich: „Durchlaucht, es — es war ja gar nichts... das Wasser ging mir ja kaum über die Knie... wirklich, es ist nicht der Rede wert. Und ich muß in einer Stunde in Freuden sein!“ plägte er zum Schluß noch heraus.

„Dann wollen wir Sie nicht aufhalten. Aber Fräulein von Bernshelm, der Sie geholfen haben, wird darauf bestehen, sich erkenntlich zu erwiesen, also werden Sie sich später.“

„Zu Befehl, Durchlaucht!“ Adam salutierte, drehte sich dann kurz auf den Hacken herum und marschierte im Geschwindschritt davon.

Langsam fuhr Ernestine in den Schlosspark hinein, während Eva neben dem Wagen einherschritt.

„Du kennst den Prinzen, Eva?“ fragte die junge Durchlaucht.

Die Hofe bejahte, und da sie wußte, wie sehr sich ihre Herrin über lustige Geschichten amüsierte, erzählte sie kurz den Vorfall mit dem Kammerdiener, der ein Einschreiten des Prinzen zur Folge hatte.

„Wunderwunders! Stunden sollte der arme Adam sitzen, aber ich habe so lange gebettelt, bis Hoheit sagte: Dann mag er laufen.“

Aber ihre Erwartung, daß Durchlaucht Ernestine lachen würde, erfüllte sich diesmal nicht. Die Prinzessin sah ungewohnt ernst aus, und es waren auch eigene Gedanken, die ihren stolzen Kopf durchkreuzten. Der Prinz Georg Eberhard von Hohenburg kam zum Besuch bei der Großmama; was es mit dieser Visite auf sich hatte, Ernestine glaubte es unsicher erraten zu können, der Prinz sollte in unauffälliger Weise sie selbst kennen lernen. Vor einem Jahre noch hätte sie diese Aussicht als eine interessante Abwechslung in der stillen Einsamkeit des Goldenberger Schlosses betrachtet, heute erlappte sie sich auf dem stützigen, sofort abgewiesenen, aber doch deutlich vorhandenen gemelnen Gedanken, sie möchte wohl vorher, ein einziges Mal, eine ganz kurze Minute noch den einfliegen großen Reife-Kumpen von

von jeder Politik. — Ich sah in einem großen Raum, — bei strahlend hellem Lichterbaum, — für alle, die mir lieb und wert, — auf einem Tische reich besetzt. — Für Blöw lag bei Stoll'n und Rüb — vom Reichetat das erste Blut, — Ein kleines Rohrtrüchlaufgeschütz — erhielt v. Einem und v. Spitz, — Rheinbaben zum Gebrauch für sich — ein fräit'ares „Glein strecke dich“, — Pobjelski Landwirtschaftsgetrie, — Lucanus blaues Briefpapier, — v. Müller ein Toastbuch bloß, — Ballestreim eine Rute groß — zur Leitung fürs Reichstagsgeschäfts — Eugen ein neues Rechenheft. — Für Bebel lag noch da sobann — ein feuerroter Hampelmann. — Für Deutschland war'n zu sehen dort — viel neue Schiffe und so fort. — DeStreich bekam, weil es stets brav, — sehr possend einen Phonograph, — der mit verschiedenem Zungenschlag — die sämtlichen Kommandos sprach, — Ungarn für die Opposition — Trompeten, Trommeln, gut im Ton, — Frankreich ein großes Wetterhaus, — draus Tyrang Drehfuß fortwährend raus; — England ein Buch für Galantrie, — auf dem stand: „Made in Germany“. — Für Rußland und Italia — wor je ein strammer Kronprinz da; — und Serbiens Peter, hochverehrt, — erhielt ein großes Schaufelpferd, — viel Fleischsoldaten der Bulgar, — Reformkleidung der Türken Schar, — Amerika manch' Kriegsrüstzeug, — damit sich Japan ja nicht beug'. — Kurzum ein jedes war bedacht, — ich selbst mit einer Frohlieb-Nacht, — auf der ich reportieren sollt, — doch weil mir stets das Schickal großt — und nie zum Himmel wächst ein Baum, — war alles leider nur ein Traum, — So mag's denn bleiben wie es ist, — und weil zu End' des Jahres Frist, — leg' ich Euch beim Sylvesterpunsch — zu Füßen meinen Herzenswunsch: — „Sollt gebe Euch im fünf'gen Jahr — Glück und Gesundheit immerdar!“ — Bleibt ferner Eurer Zeitung treu — und damit mir, daß wir auf's neu — stets kräftig weiter kritisier'n, — was in der Welt auch mag passier'n. — Vergeßt bei hellem Becherklang, — was bitter durch die Seele drang, — laßt's hinter Euch, — der Kummer schweig' — Prost! Neujahr!

Frohlieb Schmerzensreich.

#### Neueste Nachrichten.

**Hamburg.** 30. Dez. Ein Hochdruckgebiet von über 770 mm liegt von der Nordsee bis Nord-Oesterreich, eine Depression von unter 760 mm über Italien. In Deutschland herrschen schwache, meist östliche Winde; das Wetter ist kalt, trocken und vieldeutiger heiter. Die Fortdauer des jetzigen Wetters ist wahrscheinlich.

**Kopenhagen.** 30. Dez. Aus Smunden sind gestern abend sehr gute Nachrichten über das Befinden des Königs eingelaufen. Er hütet allerdings andauernd das Bett, infolge der Lenden- und Rücken-schmerzen, das Allgemeinbefinden ist indessen gut. Die Heimreise ist einstweilen verschoben, bis die Schmerzen aufgehört haben.

**London.** 30. Dez. Nach einem Telegramm des „Daily Telegraph“ aus Boston wird Richard Dreyer der demokratische Kandidat für die im nächsten Jahre stattfindende Präsidentenwahl werden.

**London.** 30. Dez. „Daily Telegraph“ wird aus Tokio gemeldet: Vorgefien abend sei ein kaiserlicher Erlass ergangen, in dem es heißt, die Regierung sei zum ersten Mal gezwungen, Artikel 7 der Ver-

Ortut wiedersehen. Und übrigens war es doch interessant. Der Prinz von Hohenburg nannte sich ebenso, wie jener flotte junge Mann, der mit so viel Jugend-Übermut eine solche Sicherheit des Auftretens verband. Natürlich war es Zufall, derlei traf sich oft, aber die Vornamen des Hohenburger Prinzen hatten nun einmal die Erinnerung an jene heiteren Stunden wachgerufen, und sie wollte sie nicht gleich vollständig wieder verweisen lassen.

„Der Prinz scheint auch schon in dieser Gegend gewelen zu sein“, plauderte Eva, als sie keine Antwort erhielt, weiter.

„Hier bei uns? Das ist nicht gut möglich“, wandte die Prinzessin ein. „Das möchte ich wissen.“

Fräulein Agnes empfand bei dieser Wendung des Gespräches Hüllengulden. Sie versuchte, abzulenken, auf eine schöne Baumgruppe im Park hinzuweisen, aber das gelang ihr nicht.

„Natürlich möchte das Eini wissen“, fiel jetzt Gustel von Brandfels ein, für welche der Hohenburger Besuch eine besondere Wichtigkeit hatte, Kurt von Freilangen, ihr Mannes Ideal, diente ja als Offizier in Hohenburg, und kam der Prinz nach Hohenburg, so kam er wahrscheinlich mit. Kurt hatte ihr das bereits angedeutet, wenn er auch nichts über die Person Georg Eberhards selbst geschrieben hatte. (Fortf. folgt.)

